

# Für den ganz großen Krisenfall: Warum Funkamateure setzen für den Krisenstab des Landes wichtig sind

Warum in Zeiten der digitalen Datenübertragung die analoge Technik dennoch wichtig werden kann für die Sicherheitsbehörden nicht nur in Thüringen.

19. April 2017 / 04:38 Uhr



*Amateurfunker von Verein X34 - TU Ilmenau Archivfoto: Ralf Ehrlich*

Schmalkalden/Erfurt. Hier oben, über den Dächern von Schmalkalden, zeigt das Smartphone, dass der Handyempfang lausig ist. Nur zwei von fünf Balken der Empfangsanzeige sind weiß. Die anderen drei sind grau. Daneben steht lediglich ein einziger Buchstabe auf dem Handy-Display: E.

Jeder Handynutzer weiß, wie unzeitgemäß eine solche Mobilfunkverbindung inzwischen ist. Anrufe lässt sie gerade noch zu. Aber sie macht es praktisch unmöglich, mit dem Handy im Internet zu surfen, Bilder zu verschicken oder das Smartphone als Navigationsgerät zu nutzen. Wie sehr man es gewöhnt ist, all das völlig selbstverständlich zu tun, wird einem dann erst klar, wenn sich all das gerade nicht nutzen lässt. So, wie beispielsweise Polizisten im Alltag ganz selbstverständlich ihren Digitalfunk nutzen. Und erst dann merken, wie verletzlich ihre Abhängigkeit sie macht, wenn diese Technik plötzlich nicht mehr funktioniert. Nicht nur in Berlin in der Silvesternacht ist das vielen Polizisten schon passiert.

Joachim Kaufmann, der dem Schmalkalder Ableger des Deutschen Amateur-Radio-Clubs (DARC) vorsteht, kann von hier oben aus trotzdem mit Menschen überall auf der Welt sprechen. Nicht mit dem Smartphone, das er bei sich trägt. Aber mit der Funkanlage, die er und die Mitglieder seines Clubs in einem kleinen Raum des Hotels untergebracht haben, das hoch über den Dächern von Schmalkalden auf einem Plateau

steht. Eine mehrere Meter lange Antenne haben die Hobbyfunker – die sich selbst Funkamateure nennen – dazu außen am Gebäude angebracht.

So sehr Kaufmann im Alltag also selbstverständlich die Segnungen der modernen Technik nutzt, er und seine Clubmitglieder sind zum Kommunizieren nicht zwingend darauf angewiesen, dass die digitalen Funknetze intakt sind. Das macht Kaufmann und seine Amateurfunk-Freunde in diesen Tagen besonders interessant für Männer wie Wolfgang Schneider.

Schneider ist qua Amt eben jemand, der sich damit beschäftigt, wie wir unsere moderne Art des Zusammenlebens gegen Bedrohungen aller Art verteidigen können – egal, ob diese Bedrohungen Naturkatastrophen, Wetterkapriolen oder kriminelle sowie terroristische Attacken sind. Der Polizist ist Leiter der Stabsstelle Krisenmanagement im Thüringer Innenministeriums und damit so etwas wie Thüringens oberster Notfallmanager. Er hat Kaufmann vor einigen Wochen eine E-Mail geschrieben, die dazu geführt hat, dass die beiden Männer nun gemeinsam mit anderen Hobbyfunkern in dem Hotel in Schmalkalden sitzen und sich darüber austauschen, was die Funkamateure leisten können, wenn bei den Sicherheitsbehörden ihr Digitalfunk in Folge zum Beispiel eines länger andauernden Stromausfalls nicht mehr funktioniert. Das ist alles andere als ein unrealistisches Szenario.

Mit dabei: Andreas Kleiner. Er stammt aus Niedersachsen und ist beides: Polizist und Funkamateur. Das Szenario, das Kleiner ausführlich beschreibt und bei dem Schneider ganz genau hinhört, sieht zum Beispiel ungefähr so aus: In einer Krise fällt der Strom in Thüringen aus; eine Versorgung von außen ist nicht möglich. Nach einigen Stunden funktioniert deshalb auch der Digitalfunk der Sicherheitsbehörden nicht mehr, weil der Reservestrom für dessen Komponenten aufgebraucht ist. Alle anderen Notfallpläne für diesen Fall versagen. Um trotzdem noch an Informationen dazu zu kommen, was vor Ort gerade los ist, setzt der Krisenstab des Landes in Erfurt auf die Hilfe der Funkamateure. Die Alternative wäre, Meldefahrzeuge zwischen Erfurt und dem Ort – in diesem Fall Schmalkalden – pendeln zu lassen. Die aber würden ungleich länger brauchen als ein Funkspruch.

Der kleine Raum in dem Hotel in Schmalkalden wird deshalb im Krisenfall zu einer Art lokalen Funkzentrale, von der aus über die dort befindliche Analogtechnik von Kaufmann Meldungen dazu, was in der Region los ist, nach Erfurt übermittelt werden – wo die Funksprüche von dort befindlichen Hobby-Funkern empfangen werden und an den Krisenstab weitergeleitet wird.

Das können Nachrichten über Verletzte sei. Darüber wie viel Not-Energie das örtliche Krankenhaus noch hat. Wie viele Wasservorräte in der Region noch vorhanden sind. Ob zusätzliche Helfer aus anderen Teilen Thüringens benötigt werden. "Klar ist die Aufrechterhaltung der Kommunikation in Krisenzeiten ein großes Thema für uns", sagt Schneider. "Wir sind sehr stark abhängig von jeglicher Form von Kommunikation."

Die Vorbereitung auf ein solches Szenario läuft nach dem, was Kleiner berichtet, schon seit Jahrzehnten. Jedenfalls auf Seiten der Funkamateure. Bundesweit, sagt Kleiner, gebe es etwa 40 000 Hobbyfunker, die im DARC organisiert seien; mit eigens für sie reservierte Frequenzen und mit ihrer jeweils eigenen Technik; Technik, die so simpel und robust sei, dass sie anders als der Digitalfunk auch unter widrigsten Umweltbedingungen funktioniere. "Das Ganze läuft auch in irgendeiner Outdoor-Umgebung, in irgendeiner Blechkiste", sagt Kleiner. Und während die einzelnen Komponenten des Digitalfunks – die Antennen, die Rechenzentren, die Handfunkgeräte – einen hohen Strombedarf hätten, lasse sich die meiste analoge Funktechnik der Hobby-Funker selbst mit Autobatterien oder Solar-Akkus über einen langen Zeitraum hinweg betreiben.

So sehr allerdings die Funkamateure inzwischen auf einen solchen Ernstfall eingestellt sind, so wenig ist das der Staat in weiten Teilen Deutschlands. Wie auch in Thüringen.

Schneider räumt ein, dass sich die Behörden im Freistaat auf eine mögliche Unterstützung in einem Krisenfall durch die Funkamateure praktisch überhaupt noch nicht vorbereitet haben. Zwar habe es vor einigen Jahren bereits entsprechende Überlegungen gegeben. "Aber wir haben auch ein Alltagsgeschäft", sagt Schneider. Das habe solche Überlegungen für den ganz großen Krisenfall überlagert. Nun, in einer deutlich verschlechterten Sicherheitslage allerdings, hätten solche Planungen wieder eine wesentlich höhere Priorität. Die mögliche Notfall-Zusammenarbeit zwischen den Behörden und den Funkern, die Kleiner als Szenario beschrieben habe, werde er deshalb in den kommenden Monaten vorantreiben, sagt Schneider. So, wie das nach Angaben von Kleiner bereits in Niedersachsen geschehen ist. In Bayern, im Saarland, in Nordrhein-Westfalen.

### **Gegenleistung für Funkamateure überschaubar**

Als Gegenleistung für ihre Hilfe in Notfällen brauchen die Funkamateure nach Angaben von Kleiner nicht viel. Schon gar nicht viel Geld. Was sie für Schneider als Rückfall-Partner nur noch interessanter macht, weil der immer auch an die Finanzen des Landes denkt, wenn er über Notfallpläne spricht. Wenn der Staat Technik ausmustere, sagt Kleiner, dann sei es eine gute Idee, die nicht wegzuwerfen, sondern Hobbyfunkern zur Verfügung zu stellen. Was nichts koste. Zudem sei es wichtig, technische Gerätschaften der Funkamateure auf solche Türme mit aufzusetzen, die der Staat ohnehin nutze – ohne, dass ihnen dafür Kosten in Rechnung gestellt würde. Nicht zuletzt sei es zudem eine gute Idee, wenn der Staat in den Reihen seiner eigenen Beschäftigten für das Hobby Funken werbe und potenzielle Amateurfunker beim Erwerb der erforderlichen Lizenzen unterstütze. Auch damit habe man in Niedersachsen bereits gute Erfahrungen gemacht.

Letztlich, da sind sich Schneider, Kleiner und Kaufmann in Schmalkalden einig, ist es deshalb vor allem ein Wahrnehmungsproblem, das bislang verhindert, dass unter anderem Thüringen in seinen Not-Notfall-Plänen auf die Funkamateure zurückgreift. So einfach ist das. Was es aber nicht unbedingt leichter macht, dieses Wahrnehmungsproblem zu lösen. "Der Amateurfunker", sagt Kleiner, "das unbekannte Wesen".

Nach Angaben Kaufmanns gibt es etwa 1000 Amateurfunker in Thüringen. Etwa 20 funken mit Kaufmann von dem Plateau hoch über den Dächern Schmalkaldens aus.

### **Notstrom für den Digitalfunk**

- Nach Angaben der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken im Bundestag funktioniert der Digitalfunk der Sicherheitsbehörden in Deutschland im Falle eines großen Stromausfalls nur etwa zwei Stunden lang über Notstrom-Vorräte weiter.
- Kenner des Systems allerdings sagen, bei dieser Angabe handele es eher um so etwas wie einen Durchschnittswert. Bei gutem Wetter könne die Notstromversorgung auch länger halten.
- In den Höhenlagen Deutschlands – bei kalten Witterungsbedingungen – könne sie auch schon nach wenigen Minuten zusammenbrechen. (sh)